

Georg Dattenböck

**Heinrich von
Hag/Ofterdingen:**

Verfasser

des

Nibelungenliedes!

Gewidmet: Meiner Familie.

Volker erzählt:

*Im tiefen Norden, wo die Nacht nicht endet
Und wo das Licht, bei dem man Bernstein fischt
Und Robben schlägt, nicht von der Sonne kommt,
Nein, von der Feuerkugel aus dem Sumpf –
Dort wuchs ein Fürstenkind
Von wunderbarer Schönheit auf, so einzig,
Als hätte die Natur von Anbeginn
Haushälterisch auf sie gespart....*

(Friedrich Hebbel: Die Nibelungen. Ein deutsches Trauerspiel).

© Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, Vervielfältigungen und Speicherungen, auch auszugsweise, sind ohne ausdrückliche Genehmigung untersagt. Bei allen Darstellungen, Hinweisen und Zitaten muß vorliegende Schrift als Quelle genannt werden.

Bibliographische Information Der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Verlag Traugott Bautz GmbH

99734 Nordhausen 2013

ISBN 978-3-88309-803 / 6. stark erweiterte Auflage

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	001
Der lange Weg zum Nibelungenlied	004
Besitzgeschichte von Hs C und Prunner Codex Hs D	009
Passaus Bischof Pilgrim: Der erste Sammler der Nibelungensagen?	016
Bamberg, die Grafen v. Schweinfurt und Sulzbach, die v. Perg und v. Hag	023
Bambergs Bischof Gunther: Kenner und Liebhaber der Nibelungensagen!	029
Bambergs Bischof Eberhard II. v. Ettling: Blutsverwandter der Wilheringer	036
Der angebliche Herzogsmörder Hager und das Nibelungenlied	039
Die edelfreien v. Hag in Franken, Ober- und Niederbaiern und Salzburg	045
Huninger von Hag und seine vier Söhne	052
Hartwig von dem Hage und die Leiden der Heiligen Margaretha	056
Maginhard, der Sänger am Kürnberg und die Burggrafen am Kürnberg	067
Die Herren von Wilhering und die Gründung des Zisterzienserklosters	076
Lichtenhag/Rodl und Wolfstein/Pesenbach: Burgen der Sippe von Hag	089
Die von Haunsberg am Kürnberg und in Salzburg	093
Die Schaunburger Schirmherrschaft für Kloster Wilhering und die v. Hag	097
Ulrich von Hag (v. Munegur?), sein Hof und seine Kirche am Annaberg	101
Reinmar von Hagenau	104
Die kuenringische Burg Hartenstein	105
Wildeber und der Heilige Severin: ein Bär rettet die Römer	122
Frau Ava	131
Biterolf und Dietleib und Toledo in der Heldensage	132
Oftering: Standort des römischen Reiterkastells Ad Mauros?	137
Die Grafen von Vornbach in Oftering	144
Die Erben der Grafen v. Vornbach in Oftering: die Herren v. Perg	148

Oftering und die Sippe v. Hag	154
Die Sippen Schifer, Enenkel und Flußhart: enge Verwandte zu den v. Hag	160
Herausragende Persönlichkeiten der Sippe v. Hag	168
Der Sängerkrieg auf der Wartburg und Heinrich von Ofterdingen	190
Heinrich von Hag	197
Von Worms nach Gran	207
Worms	211
Pförring, Ettling und die Kelsbachquellen	214
Großmehring und Vohburg	216
Der Kampf der Nibelungen mit den bairischen Herzögen Gelfrat und Else	220
Plattling an der Isar	222
Passau und der Inn	223
Magister Chunradus doctor scolarium in Passau	225
Von Passau bis Eferding	228
Eferding	230
Die Traun, Ebelsberg, Linz/Lonsdorf	232
Lorch, Enns und die Sippe von Hag	234
Von Enns nach Pöchlarn	247
Pöchlarn	250
Melk	255
Von Melk nach Mautern	260
Mautern	261
Traismauer, Getzersdorf und Venusberg	267
Von Traismauer bis Tulln – das Lebermeer	272
Zeiselmauer	275
Wien	276

Hainburg	280
Misenburg	281
Gran	282
Wer war Brunhilde und wer war Sigfried?	288
Der Schatz der Nibelungen	311
Wer war Krimhild?	322
Wer war Hagen?	327
Wer war Volker?	334
Wer war Dietrich von Bern?	342
Wer war Wideke Welandson?	375
Die Hunnen	388
Die Alanen	394
Die Sueben und Heruler	402
Die Vandalen	406
Gedanken zum Abschluß	438
Literaturverzeichnis	439

Titelseite: Die Archivarin des Klosters Melk und Leiterin des Schrift- und Buchwesens des Mittelalters der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Frau Dr. Christine Glaßner, fand im Jahre 1998 in einem Buchdeckel eingearbeitet, eine neue, bisher unbekannte Version des Nibelungenliedes bzw. dieses abgebildete Fragment. Frau Dr. Glaßner sandte mir diese Farbkopie am 15.6.1998 freundlicherweise als Geschenk zu. Frau Dr. Glaßner veröffentlichte ‚Die Anfänge der Melker Bibliothek: Neue Erkenntnisse zu Handschriften und Fragmenten aus der Zeit vor 1200. Präsentiert aus Anlaß der Sonderausstellung 1000 Jahre Ostarrichi‘ (1996) und ‚Inventar des Benediktinerstiftes Melk, Teil 1: Von den Anfängen bis ca. 1400‘ (2000).

Vorwort

Was ist das Bewegende im Nibelungenlied? Was fesselte unsere bäuerlichen Ahnen, auch Priester und Bischöfe, durch hunderte Jahre hindurch so sehr, daß sie das Lied von Generation an Generation weitergaben und es ein Welterfolg, das bekannteste deutsche Epos wurde? Was hat die Menschen so sehr in ihrer Seele bewegt? War es die gegenseitige Liebe Krimhilds und Sigfrieds oder die furchtbare Rache Krimhilds an ihrer Familie? Ich meine, es war das Erkennen des Irrationalen, das in unseren Gehirnen als Flackerlicht der grauen Vorzeit angelegt ist. Ergriffen hörten die Menschen das *Lied*, weil sie ahnten, wie ihre Seele auch voll von Haß und Rachsucht sein könnten, daß sie ebenfalls fähig wären, Bruder oder Schwester zu töten, würde ihnen der *Nibelungenhort* genommen.

Mich bewegten diese Gedanken, als ich entdeckte, daß die v. Hag den *Turm zu Hartheim*¹ besaßen. Hitlers Linzer Jugendfreund, August Kubizek, erzählte in seinem Buch *Adolf Hitler mein Jugendfreund*,² daß er mit Hitler auf einem *überhängenden Felsen* hoch über der Donau am Freinberg/Linz saß und Hitler ihm dort *von dieser Stelle aus Kriemhildens Zug ins Hunnenland so anschaulich schilderte, daß ich glaubte, die mächtigen Schiffe der Burgunderkönige stromabwärts treiben zu sehen*. In Kubizeks Bericht kommt der gesamte unhistorisch-romantische Kitsch des 19. Jahrhunderts zum Ausdruck.

Hermann Göring verglich in einer Rundfunkrede, ausgestrahlt über alle deutschen Sender, das ungeheuerliche Desaster in Stalingrad, für das er mitverantwortlich war, mit dem Endkampf der Nibelungen in Gran: *Wir kennen ein gewaltiges, heroisches Lied von einem Kampf ohnegleichen, das hieß ‚Der Kampf der Nibelungen‘. Auch sie standen in einer Halle von Feuer und Brand und löschten den Durst mit eigenem Blut. Aber sie kämpften und kämpften bis zum letzten.*³ Während die 6. Armee in Stalingrad verblutete,⁴ flog Hitlers *getreuer Paladin* Göring nach Paris *shoppen: Göring war dort am 23. 11. 1942 eingetroffen und hatte seine Spritztour am 24. mit einem Besuch des Jeu de Paume*⁵ fortgesetzt – *am selben Tag, an dem [Feldmarschall] Manstein an General Paulus [im eingekesselten Stalingrad] funkte: ‚Wir werden Sie heraushauen‘.*⁶ Göring war nicht mit Stalingrad, sondern mit Vorbereitungen zum prassenden Fest seines 50. Geburtstages am 12. Jänner 1943 beschäftigt: *12. Januar: Trotz der angespannten Lage der deutschen Streitkräfte in der Sowjetunion feiert Göring seinen 50. Geburtstag mit enormem Aufwand und fordert vom Finanzminister weitere zwei Millionen Reichsmark zur Vergrößerung von ‚Carinhall‘,*⁷ seines Palastes in der Schorfheide im Norden Brandenburgs. In Görings Charakterbild paßt: 1938 wurde ein Schwimmbagger in einem Rheinaltarm bei Steinmauern eingesetzt, um den *Nibelungenschatz* zu suchen. Stündlich wurden 120m³ Kies gefördert. Das äußerst magerere Ergebnis: nur 300 Gramm Gold, führte 1943 zur Einstellung. Der prunksüchtige Göring ließ sich daraus einen *Nibelungenring* anfertigen.⁸ Er war jedoch nicht der Erste, der die Nibelungen und die Treue für seine Ziele benutzte.⁹ Kanzler Bernhard v. Bülow sprach schon in einer Reichstagsrede im

-
- 1) Hartheim ist Inbegriff des Tötens von wehrlosen Behinderten. Von 1940-44 organisierten über 300 Beamte in 6 Anstalten, darunter Hartheim, die geheime *Aktion T4*. Benannt nach der Zentrale in der Tiergartenstraße 4 in Berlin. Die Zahl aller Ermordeten wird sehr unterschiedlich genannt.
 - 2) Seite 33; Graz 1953
 - 3) Otfried Ehrismann: *Das Nibelungenlied*; S. 105; München 2005.
 - 4) Vaters Bruder Karl kämpfte in der 100. Jägerdiv., Reg. 227, 3. Kp., den Kampf mit. Am ganzen Körper blutend, kroch er einige Kilometer durch die eisige Wüste zum letzten offenen Flugplatz und wurde noch ausgeflogen. Von den 300 000 Soldaten der 6. Armee lagen 160 000 tot im eingekesselten Stalingrad, 140 000 torkelten nach der Kapitulation zu Tode erschöpft in die Gefangenschaft der Lager und Bergwerke in Sibirien, nur 6000 Überlebende kehrten in die Heimat zurück.
 - 5) *Jeu de Paume ist ein Museum für Zeitgenössisch Kunst im 1. Arrondissement von Paris (Wikipedia)*.
 - 6) David Irving: *Göring. Eine Biographie*; S 326ff, Kiel 1999.
 - 7) www.dhm.de/lemo/html/biografien/GoeringHermann/index.html
 - 8) Jörg Oberste: *Der Schatz der Nibelungen. Mythos und Geschichte*; S. 230, Bergisch-Gladbach 2008.
 - 9) Zur Wirkungsgeschichte verweise ich auf Lutz Mackensen: *Die Nibelungen. Sage, Geschichte, ihr Lied und sein Dichter*; Stuttgart 1984, der im *Nachklang* umfassend die Thematik behandelte. Er schrieb einleitend: *Die Jahrzehnte, in denen die Deutschen sich nach dem Kampf gegen Napoleon eine neue Einheit suchten, machten aus der Nibelungen geschichtsträchtigen Dichtung ein Gefäß für Ideologien.*

Jahre 1909, betreff der Annexion Bosniens durch Österreich-Ungarn, von der *Nibelungentreue*. Der Kern des Begriffes ist im Nibelungenlied die Weigerung der Könige, Hagen an Krimhild auszuliefern:

Das verhüte der Herrgott im Himmel, sagte Gernot. Wenn wir tausend aus der Familie deiner Verwandten wären, so würden wir eher sterben, als hier einen Mann als Geisel zu übergeben. Das wird niemals geschehen.

*Wir müssen doch sterben, sagte da Giselher. Uns trennt niemand von den ritterlichen Waffen. Für jeden, der gern gegen uns kämpfen will, stehen wir hier wieder bereit; denn ich verliere niemals einen Freund durch einen **Treuebruch**.*¹

Durch die Niederlagen und Siege gegen Napoleon entwickelte sich das deutsche Nationalgefühl. Das Nibelungenlied² wurde zum *heldischen Symbol*, besonders für die Zeit des Vormärz zwischen 1815 und 1848. Es begann eine chauvinistische Entwicklung in Europa, die mit zu den folgenden Kriegen, auch noch des 20. Jhdts., führte. Slawische Chauvinisten, wie z. B. Wenzel Hanka, sahen mit Neid auf das NL. So erfand Hanka die *Königinhofer Handschrift* und fälschte sie zur *Sammlung altböhmischer lyrisch-epischer Gesänge nebst andern altböhmischen Gedichten*. Erst Jahrzehnte später konnte die Fälschung erkannt werden, doch die Saat für den Panslawismus war u. a. dadurch gelegt. Besonders in Böhmen und Mähren tobte ein von Haß erfüllter Streit der Nationalitäten. Der auch von außen geschürte Kampf gegeneinander im alten Österreich hat dieses Reich dann auch zerstört. Viele Serben besannen sich auf ihre 500 Jahre zurückliegende schwere Niederlage gegen die Türken auf dem *Amselfeld* im Kosovo. Sie heroisierten ihre Niederlage in noch heute gesungenen Liedern in der Person des Helden *Marko Kraljevic*, welcher damals den türkischen Sultan erdolchte. Die Schüsse des serbischen Fanatikers Princip im Jahre 1914 in Sarajevo auf den k.u.k. Thronfolger Franz-Ferdinand und dessen Gattin, Gräfin Chotek, hat nicht nur Serbien zerstört, sondern auch Europas Weltgeltung vernichtet. Noch in der Jetztzeit toben die chauvinistisch-mörderischen Bürgerkriege am Balkan.

Seit der Wiederauffindung der Nibelungenlied-Handschrift **C** vor 257 Jahren, am 29. Juni 1755 in Schloß Hohenems durch den Lindauer Arzt Jacob Hermann Obereit, stellt sich für die Forschung bis zum heutigen Tag die Frage: Wer war der Verfasser des Nibelungenliedes? Die Bezeichnung *Nibelungenlied* stammt aus dem 18. Jhd. und es ist bis jetzt unbekannt, wie das Epos ursprünglich vor 800 Jahren benannt wurde. *Daz ist das Buoch Chreimhilden – Das ist das Buch von Krimhilde*, liest man im *Prunner Codex* auf der ersten Seite. Ich halte dafür, daß es damals so genannt wurde.

Im Internet liest man über die Suche zum NL-Verfasser: *Die germ. Erforschung des NL ist von jeher verbunden mit einer geradezu verzweifelten Suche nach einem Verfasseramen. In den letzten Jahrzehnten hat die seriöse Fachwissenschaft diese Suche eingestellt.*

S. Grosse schrieb:³ *Wir kennen den Autor des NL nicht. (...) Obwohl er sich vierzigmal pronominal (ich) zu Wort meldet und einige Male auch ein persönliches Urteil zu den Ereignissen der Erzählung gibt, wissen wir nichts von ihm. Auch Hinweise anderer zeitgenössischer Autoren auf ihn fehlen. (...) Aber wie auch immer die einzelnen Teile der unterschiedlichen Stoffkreise zusammengefunden haben, es muß einen Autor oder wenigstens einen literarisch begabten Redaktor gegeben haben, der vom Anfang bis zum Schluß den komplizierten Handlungsverlauf strukturiert und in die Form der 2379 Strophen von je vier Langzeilen gegossen hat.*

Vollmöller⁴ bemerkte: *Die Frage nach dem Dichter der Nibelungen ist so alt als unsere Kenntnis des Gedichts* und Kralik⁵ war der Ansicht, daß der NL-Verfasser *keineswegs der erste war, der diesen Stoff behandelt hat. Seine Vorgänger sind uns freilich nicht unmittelbar bekannt.*

Friedrich Hebbel, Verfasser des Dramas *Die Nibelungen*, notierte 1863 in sein Tagebuch:⁶ *Ich wurde*

1) Siegfried Grosse: *Das Nibelungenlied*; 1997, Stuttgart 2002.

2) Folgend nur mehr: NL. Zitate werden ohne Anführungszeichen in kursiver Schrift gelesen.

3) Siegfried Grosse: *Das Nibelungenlied*; S. 1011 ff; Reclam Nr. 644, Stuttgart 2002.

4) Karl Vollmöller: *Kürenberg und die Nibelungen*; S. 5; Stuttgart, 1874.

5) Dietrich Kralik: *Wer war der Dichter des Nibelungenliedes*; S. 5; Wien, 1954.

6) Gernot Schnellbacher: *Die Nibelungen in Hebbels Tagebüchern*: www.nibelungenlied-gesellschaft.de

den ganzen Abend den Gedanken nicht los, daß der Schöpfer eines solchen Gedichtes bis auf den Namen vergessen werden konnte.

Das NL ist eine Ausnahme: es gehört einer nicht-romanischen Tradition der Heldenepik an. *Die meisten in Deutschland entstandenen germanischen Epen des hohen Mittelalters sind auf westfränkische Vorlagen zurückzuführen. Im 15. Jhdt. wird das NL noch mehrmals abgeschrieben, aber nicht ein einziges Mal gedruckt. Der Minnesang fand keinen Verleger, Parzival fand zwar einen, aber keine Käufer, schrieb Schlaffer.*¹

Es gibt seit langem die Vermutung, daß dieses Nibelungenlied – mit den Hauptpersonen: Sigfried, Hagen, Brunhild, Krimhild, Gunter usw. – nur Teil einer umfassenderen Sagenüberlieferung ist. Dieser Sagenkomplex ist jedoch als Ganzes nicht im deutschen Sprachraum überliefert, sondern in Skandinavien. Gemeint ist die in Altnordisch – genauer Alt-West-Norwegisch – abgefaßte Sagenüberlieferung. Diese wird nach ihren Haupthelden kurz als Thidreks-Saga bezeichnet. Neben dieser norwegischen Überlieferung gibt es noch eine alt-schwedische, die Sagan om Didrek af Bern, wegen ihres chronikalischen Aufbaus auch kurz als Didriks-Chronik bezeichnet. In modernem Deutsch hieße der Held Dietrich, bzw. altfränkisch Teuterich, bzw. in einer germanischen Sprachvariante Theuderich/Theoderich`.² Meyers Lexikon (1928) notierte: Während des 16. u. 17. Jahrhunderts war das NL so gut wie verschollen. Im 18. Jhdt. entdeckte Hermann Obereit auf Schloß Hohenems eine Handschrift C, aus der Bodmer ‚Kriemhildens Rache‘ (1757) abdrucken ließ. Eine vollständige Ausgabe, deren erster Teil auf A beruht, erschien im Th. H. Myllers ‚Sammlung deutscher Gedichte aus dem 14. bis 16. Jhdt.‘ (1782). Aber erst durch von der Hagens³ Bemühungen wurde das NL Gegenstand wissenschaftlicher Forschung. Den nächsten Satz: Das Nibelungenlied hat in der 2. Hälfte des 12. Jhdt. wohl ein österreichischer Ritter, der an der Donau gut Bescheid wußte, verfaßt, legte ich mir als These zu Grunde. Ich untersuchte auch den bereits im 19. Jhdt. als NL-Verfasser vermuteten Heinrich von Ofterdingen auf seine Geschichtlichkeit. Bereits Friedrich und dessen Bruder: August Wilhelm Schlegel⁴ und deren Freund, Freiherr v. Hardenberg (=Novalis, der den Roman Heinrich v. Ofterdingen schrieb), sprachen sich u.a. für Heinrich v. Ofterdingen aus, der heute als sagenhaft bezeichnet wird. Der Linzer Anton Ritter v. Spaun brachte mich durch sein Buch⁵ erst auf den Gedanken, selbst nachzuforschen.

Ich komme in diesem Buch zur Ansicht, daß Heinrich von Ofterdingen ein real existierender, uradelig-edelfreier Ritter namens Heinrich von Hag war, welcher am Ende seines Lebens ein mächtiger Finanzminister des Böhmenkönigs Ottokar II. mit dem Titel: Procurator⁶ und der urkundlichen Benennung: Dominus Scriba Anasi war. Dominus heißt Herr, Anasy meint die Stadt Enns. Zu Scriba Anasi schrieb Dr. Willibald Katzinger:⁷ *Verwaltungsmäßig wurde das Gebiet vom ‚scriba‘ oder ‚procurator Anasy‘ betreut, der in Enns seinen Sitz hatte und sich 1240 erstmals nachweisen läßt.*

Ich meine, daß sich Heinrich v. Hag als Autor, in einer Randszene des NL, als schlafender Grenzwächter des Rüdiger v. Pöchlarn namens Eckewart, versteckt hat. Heinrich v. Hags urkundlich nachgewiesenes Haus, die alte Münzstätte in Enns, sein Amtssitz in Enns, Besitz um Stadt Haag, südlich Enns, ebenso in NÖ. und OÖ. zeigen, daß er vorwiegend im Land unter und ober der Enns lebte und wirkte. Ich betrachte das Buch als einen Indizienprozeß, als einen ersten Schritt, einen Anstoß für vertiefte Forschungen und nicht als dogmatischen Alleinvertretungsanspruch auf die Wahrheit.

Georg Dattenböck

-
- 1) Heinz Schlaffer: *Die kurze Geschichte der deutschen Literatur*; München-Wien 2002.
 - 2) Hans Pröpper: Vortrag im Rahmen einer Forschertagung in Soest am 26.10.2007.
 - 3) Friedrich Heinrich v. d. Hagen, Ordinarius u. Professor in Berlin u. Breslau, widmete sein Leben (*1780 in Schmiedeberg/Uckermark, + 1856 in Berlin) der Erforschung der Nibelungensagen.
 - 4) Friedrich: *10.3.1772, Dichter. Ab 1809 österr. Diplomat. Hielt in Wien Vorlesungen über Literatur u. Geschichte. August: *5.9.1767, Sprach-, Literaturwissenschaftler u. Lyriker, Professor in Jena u. Bonn.
 - 5) Anton Ritter v. Spaun: *Heinrich von Ofterdingen und das Nibelungenlied*; Linz 1842.
 - 6) Procurator war bereits zur Römerzeit in Enns ein Amtstitel. *Procuratores waren auch die leitenden Ökonomen der Klöster, vor allem der Benediktiner und Augustinerchorherren.* (Persönliche Mitteilung von Prof. Dr. Wilhelm Kaltenstadler).
 - 7) *Landeschronik Oberösterreich*; S. 81, Wien-München 1987.

Der lange Weg zum Nibelungenlied

Immerhin dürfen wir in den Ingväonen, Herminonen und Istväonen drei große germanische Kultgenossenschaften sehen, die in jenen **alten Liedern** einen gemeinsamen Stammesmythos pflegten. Vornehmlich werden diese und ähnliche Gedichte bei den heiligen Festen vorgetragen worden sein; auch feierliche Prozessionen, wie die Fahrt des Nerthuswagens, sind wohl mit Gesängen begleitet worden, ebenso wie der Umzug um die Spende beim Opferfeste.¹

Die Germanen² sangen bei Begräbnissen zu Ehren ihrer Toten Lieder, die sie *laikas* nannten. Auch zur Einstimmung vor der Schlacht wurden in die vor das Gesicht gehaltenen Schilde zur Verstärkung des Widerhalls dröhnende Gesänge angestimmt. Auf diese *barditus* genannten Lieder wurde sehr großer Wert gelegt, da von der Wirkung auf den Feind auch der Ausgang des Kampfes abhängen konnte. Verlor der Gegner durch das tief dröhnende Singen der in Keilform stehenden Krieger die Nerven, war die Schlacht im Voraus schon entschieden. Mißlang der Gesang, war dies ein böses Vorzeichen. Auch Zaubersprüche, welche Unheil bringen oder abwehren konnten, wurden wohl in einer festgesetzten Weise vorgetragen. Der sogenannte *Merseburger Zauberspruch*, in der Dombibliothek zu Merseburg gefunden, ist noch von christlichen Vorstellungen völlig unberührt:

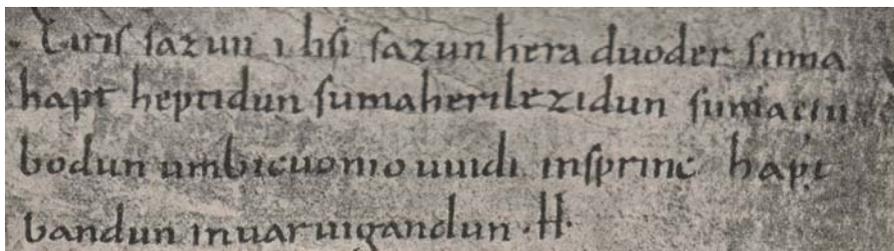
*Balder und Wodan ritten ins Holz.
Da wurde dem Fohlen Balders
Der Fuß verrenkt.
Da besprach ihn Sintgunt
Sunnas Schwester;
da besprach ihn Frija,
Vollas Schwester;
da besprach ihn Wodan,*

*wie nur er es verstand:
Sei es Knochenverrenkung,
sei es Blutverrenkung,
sei es Gliederverrenkung:
Blut zu Blut,
Glied zu Gliedern,
so seien sie fest gefügt.*

In der *Edda* (Übersetzung durch Genzmer) ist ein heidnisches Lehrgedicht zu lesen:

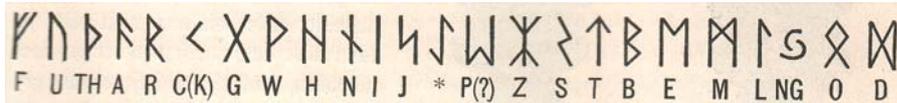
*Brechendem Bogen,
brennender Flamme,
krächzender Krähe,
klaffendem Wolfe,
wachsener Welle,
wallendem Kessel,
fallenden Fluten,
fliegendem Speere,
einnächtigen Eise,
grunzendem Eber,
wurzellosem Waldbaum,
geringeltem Wurme,
der Braut Bettreden,
gebrochenem Schwerte,*

*krankem Kalbe,
spielendem Bären,
dem Sproß des Königs,
selbsttätigen Knechte,
frischgefällter Walstatt,
der Wölwa Schmeicheln,
dem Töter des Bruders,
den man trifft auf dem Wege,
halbverbranntem Hause,
hurtigen Rosse –
bricht es ein Bein,
ist nicht zu brauchen das Pferd -;
so arglos sei keiner
daß dem allen er traue.*



Merseburger Zauberspruch, Handschrift des 10. Jhdts.¹

Unten: Altgermanisches Runenalphabet,¹ nach den ersten 6 Zeichen: ‚futharc‘ genannt, uraltes Kulturgut der Vorfahren.



- 1) Prof. Dr. Friedrich Vogt: *Geschichte der Deutschen Literatur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart*; 1. Bd. S. 3, Leipzig 1926.
- 2) *Germanen* ist die lat. Bezeichnung der Vorfahren: *germen* = Keim, Sproß, Zweig, Abkömmling, Stamm.

Laut Caesar wurden Druiden 20 Jahre lang ausgebildet. Sie waren Träger des Widerstandes gegen die *Pax Romana*. Das Druiden-Zentrum auf der Insel Mona wurde vom Römer Paulus Suetonis zerstört, als der Aufstand in Gallien gegen Rom stattfand. Die keltischen Barden, Schüler der Druiden, verbreiteten Heldenlieder in den Siedlungen. Bei den germanischen Verwandten übte diese Funktion die Skalden aus. *Bis zum Jahre 1200 sind ca 300 Namen von Skalden bekannt. Auf dem europäischen Festland starb der Beruf des Skalden um +1000 und auf Island 3 Jahrhunderte später aus (wikipedia).*

Die Goten kamen zu Beginn des 3. Jh. bis an den Rand des Schwarzen Meeres und stießen dort auf die röm. Vorposten und griechische Zivilisation. Aber auch Heruler und (Ost-)Burgunder lebten dort als Nachbarn der Goten. Aus dieser Berührung mit der griech. Kultur wurden die Goten mit dem Christentum konfrontiert. Gottenbischof Wulfila¹ schloß seine Bibelübersetzung vom Griechischen ins Gotische 368 ab. Er erfand zu diesem Vorhaben ein Alphabet aus lat.-griech. Schriftzeichen und germ. Runen. Er wurde zum genialen Wortschöpfer, denn es fehlten entsprechende Wörter für bestimmte Begriffe. Für das Alte Testament folgte er bei der Übersetzung der *Septuaginta* (= altgriech. Übersetzung hebräischer Schriften) und für das Neue Testament verwendete er einen griechischen Text. Nach Bischof Wulfila hatte bis zur Zeit des Martin Luther im 15./16. Jhdt. niemand mehr versucht, die Bibel in eine Volkssprache zu übersetzen.

In der Benediktinerabtei in Essen-Werden wurde die von Kaiser Rudolf II. in Prag gekaufte Wulfila-Bibel aufbewahrt. Im Jahre 1648 wurde die Bibel vom schwedischen General Königsmarck beschlagnahmt und nach Schweden verbracht. Unter dem Namen *Codex argenteus* wird sie seit 1669 in der Bibliothek von Uppsala aufbewahrt. Jedes Wort der Bibelübersetzung bringt uns der gotischen Sprache, der Denkweise und ihrer damaligen Kultur näher. Das Vaterunser lautet:

Atta unsar thu in himinam, weihnai namo thein, qimai thiudinassus theins. wairthai wilja theins, swe in himina jah ana airthai. hlaif unsarana thana sinteinan gif uns himma daga. jah aflet uns thatei skulans sijaima, swaswe jah weis afletam thaim skulam unsaraim, jah ni briggais uns in fraistubnjai, ak lausei uns af thamma ubilin. unte theina ist thiudangardi ja mahts jah wulthus in aiwins. amen.

Bemerkenswert erscheint, daß es *in den Himmeln* heißt. Diese Form des Gebetes findet sich noch im 10. Jhdt. mit *in himilon* und ist lateinisch mit *in caelis* in der Freisinger Abschrift ebenfalls erhalten. Diese Himmelsvielzahl wirft ein Schlaglicht auf das Denken der gotischen Stämme: hier schimmert ihre Kenntnis über die Unendlichkeit des Weltalls durch. Was nicht verwundert: die *unter dem Nordlicht* geborenen Stämme mußten astronomisches Wissen haben. Weil sie die Sonne im Norden zur Sommersonnenwende *um die Erde kreisen sahen*, erkannten sie die Kugelgestalt der Erde und den Himmelspol als Mitte unseres galaktischen Systems, konnten den Raum nach den Himmelsrichtungen einteilen und konnten die Zeit bestimmen: die Grundlage jeder Hochkultur!²

Pipereit schrieb:³ *Die Lieder lassen demnach die Intention erkennen, Geschichte zu überliefern, wobei man jedoch betonen muß, daß hier die memoria, d.h. das feierliche Andenken, an die Stammväter der Goten, Burgunder und anderer weitergegeben wurde. (...) Dafür, daß bei den Burgundern bereits im 5. Jhdt. solche Lieder üblich waren, gibt es einen charmanten Beleg von 467 von dem galloromanischen Appolinarius Sidonius. Er berichtet von dem Vortrag eines Liedes bei einem Gastmahl:*

***Des langhaarigen Volkes Tischgenosse,
Hab germanische Worte auszuhalten,
Muß auch wieder und wieder ernsthaft, was da
Der burgundische Vielfraß vorsingt, loben,
Der mit ranziger Butter sich den Kopf salbt.***

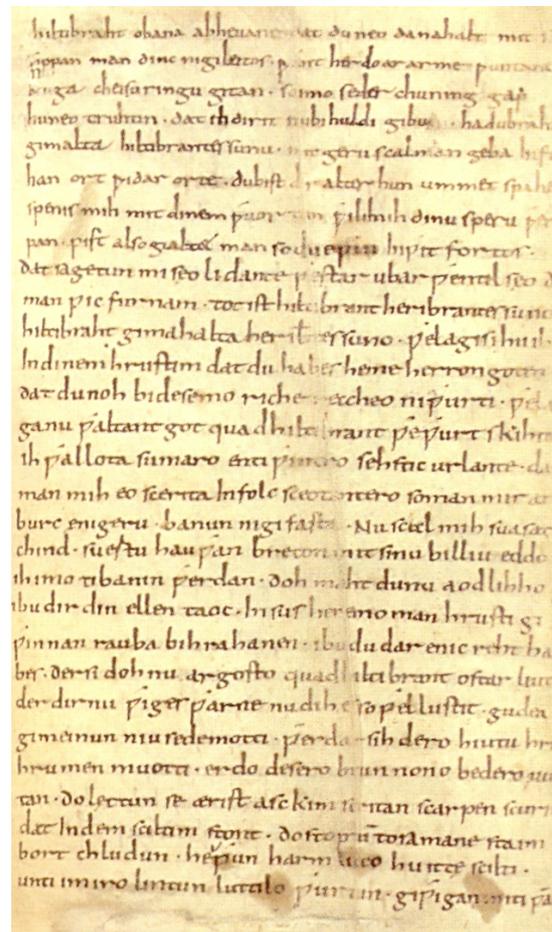
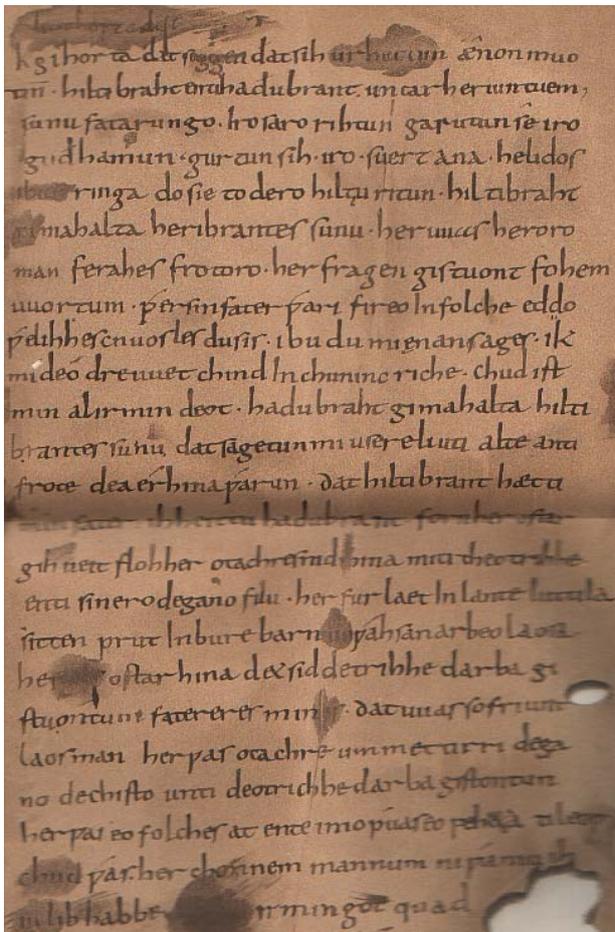
***Willst du, daß ich dir sage, was mein Dichten
umbringt?
Er mißachtet den Sechsfußstil Thalia,
Von barbarischer Sangkunst vertrieben,
seit der siebenfüßigen Herren Anblick.***

-
- 1) Wulfila wurde im Jahre 311 als Sohn eines Goten und einer Kappadokierin auf der Krim geboren. Er bekannte sich zum arianisch-christlichen Glauben und wurde 341 arianischer Missionsbischof in Dakien und Mösien bei den dort siedelnden West-Goten. In späterer Zeit war er Gesandter am Hof Kaiser Konstantin (des Großen). Wulfila bekehrte auch die Ost-Goten, die vor den heranstürmenden Hunnen nach Thrakien flohen. Wulfila war bei den Goten Bischof und Richter bis zu seinem Tode im Jahre 383.
 - 2) Siehe die Maya und ihr Wissen; Otto Sigfrid Reuter: *Germanische Himmelskunde*; München 1934.
 - 3) Robert Pipereit: *Völkerwanderungszeit und Merowinger im Spiegel des Nibelungenliedes*. Unter: www.hausarbeiten.de/faecher/vorschau/97490.html

Das *Hildebrands-Lied* ist das älteste erhalten gebliebene Schriftdenkmal in deutscher Sprache. Es geht auf eine bairische Bearbeitung zurück und ist in einem Mischdialekt überliefert. Es besteht aus 68 Langversen mit je vier hochbetonten Silben. Jeder Langvers ist durch einen scharfen Einschnitt in zwei Halbverse geteilt, die durch Stabreim gebunden sind. Der Schluß des Liedes fehlt, auch im Text bestehen Lücken. Auf einer Fuldaer Pergamenthandschrift wurde auf die leeren Vorder- und Rückseiten des Buchdeckels von einem namentlich nicht bekannten Autor der eindeutig heidnische Text abgeschrieben. Das Heidentum ergibt sich mit der Nennung des germanischen Gottes Irmingot, wie man in der letzten Zeile der ersten Seite liest. Am unteren rechten Bildrand der ersten Seite sieht man einen hellen Fleck. Dort war eine Anmerkung zu lesen, welche der Altgermanist Grein bei seinem im 19. Jhd. durchgeführten Versuch, diese Marginalie mit Tinktur zu behandeln, leider unleserlich machte. Angeblich stand dort in Althochdeutsch: *Eginhards giva (Einhard's Geschenk)* zu lesen. Im Mai 1945 wurde das einmalige Schrift- und Sprachdenkmal gestohlen und in die USA, nach Philadelphia, verbracht. 1972 wurde es nach Deutschland zurückgegeben.

Der Text schildert einen dramatischen Schwertkampf zwischen Vater und Sohn und den schweren Seelenkampf des Vaters, der im Wehruf an Irmingot gipfelt. Hildebrand war diesem Text nach der engste Schwertgenosse des Dietrich v. Bern:

Ich hörte das sagen, daß sich die Herausforderer einzeln trafen, Hildebrand und Hadubrand, zwischen den Heeren, Sohn und Vater. Sie sahen nach ihrem Panzer, schlossen ihr Schirmhemd, gürteten sich ihr Schwert um, die Reisingen über die Ringe, da sie zu jenem Streit ritten. Hildebrand anhub, er war älter an Jahren, der Menschen Meister; gemessenen Wortes zu fragen begann er, wer sein Vater wäre der Führer im Volke (.....). oder wes Geschlechtes du bist? Wenn du mir einen sagest, weiß ich die anderen mir, Kind, im Königreiche. Kund ist mir die Gotteswelt. Hadubrand, Hildebrands Sohn, begann also: ‚Das sagen mir unsere Leute, alte Meister, die zuvor da waren, daß Hildebrand hieß mein Vater; ich heiße Hadubrand. Ostwärts fuhr er einst, floh des Ootaker Grimm, mit Dietrich und



Ik gihorta dat seggen, dat sich urhettun aenon muotin, Hiltibrant enti Hadubrand untar heriun tuem (F. Vogt, w.o.).

vielen seiner Degen. Verlassen im Lande ließ er sitzen die Frau am Hof und den jungen Buben ganz ohne Erbe. Er ritt nach Osten, als Dietrich zu darben begann nun nach meinem Vater. Der gar Verfemte, der war dem Otaker maßlos böse und der Degen liebster den Dietrich. Er ritt nun an des Volkes Spitze; ihm war Fechten das liebste. Kund war er kühnen Männern. Nicht glaub ich, sei am Leben (.....) Zeuge, heiliger Gott, hoch du vom Himmel, daß dennoch du nie mit so Versipptem deine Sache führtest..... Da nahm er vom Arm ab gewundene Ringe aus Kaisergold, so wie's der König ihm gab, der Hunnenherr: ‚Das schenk ich aus Huld dir‘.

Hadubrand, Hildebrands Sohn, setzte fort: ‚Mit Gere soll man Gaben empfangen, Spitze gegen Spitze Du bist, alter Hunne, ein allzu schlauer, lockst mich mit deinem Worten, willst werfen den Speer, so alt du bist, und immer voll Untreu. Das sagten alle mir, die die See befahren, westlich das Weltmeer, daß Krieg ihn wegnahm. Tot ist Hildebrand, Heribrands Sohn‘.

Hildebrand anhub, Heribrands Sohn: ‚Wohl aber seh ich an deinem Harnisch, daß du daheim hast guten Herrn, nimmer vom Reiche bannflüchtig reisest. Wahrlich nun, waltender Gott. Wehgeschick wird. Ich weilte der Sommer und Winter sechzig außer Landes, seit dem man mich kürte zur Schar der Kämpen: Vor keiner der Burgen der Tod mich schreckte. Nun soll mich das eigene Kind mit dem Eisen treffen, niederschlagen mit seinem Schwert oder ich ihm den Bluttod geben. Doch kannst auch du spielend, wenn deine Kraft taugt, von so altem Recken die Rüstung gewinnen, den Raub dir erringen, wenn du ein Recht dazu hast‘. ‚Der wäre doch der feigste der Fahrer von Osten, der den Kampf dir weigert, den dich wohl lüstet, den gemeinsamen Zweikampf. Wenn du mußt, versuch es, wer von uns seine Rüstung heut soll ablegen oder über diese brünne beide walten‘.

Da sprengten sie erst mit eschenen Speeren in scharfen Schauern, es wehrten die Schilde. Dann stoben die Starken zusammen im Fußkampf, zerhieben harmlich die hellen Schilde, bis ihnen die lindenen Schilde schartig wurden, zerwirkt von den Waffen.....

Ich frage mich, ob der mönchische Abschreiber im 10. Jhdt. noch die mündliche Überlieferung gekannt oder ob er von einer älteren, verfälschten Vorlage abschrieb oder selbst verfälscht hatte. Im Kapitel über Dietrich v. Bern wird im Kontext des Lebens von Ricimer (Dietrich) gezeigt, daß er nicht nur Odoaker, sondern auch Etzel bestens kannte. Der bairische Mönch und Chronist Frutolf v. Kloster Michelsberg in **Bamberg** († 1103) kämpfte jedoch, unwissend oder fälschlich, dagegen an, **daß Etzel und Dietrich gleichzeitig gelebt haben sollen**.¹ Somit wird es zur Zeit des Frutolf bereits verfälschte Überlieferungen über die wahre Person des Dietrich v. Bern gegeben haben. Aus der westbairischen Heimat der **Huosi** stammt das *Wessobrunner Gebet*, ein zweiteiliger ahd. Text, ein stabreimendes Schöpfungsgedicht und eine Gebetsformel in Prosa. Christliches und Heidnisches enthaltend, überliefert es aus dem 5./6. Jhdt. das Glaubensverständnis der Vorfahren. Der Übergang vom *Waltater* (ein Beiname Odins) an den christlichen Himmelsvater wird erkennbar. Den ersten Baiern fiel es nicht schwer, den Arianismus² anzunehmen, weil ihnen diese Vorstellungswelt nicht fremd war:

dat gafregin ih mit firahim firiuuzzo meista. dat ero niuwas no uf himil, no paum no pereg ni uwas ni nohheining no sunna ni scein no mann liuhta no der mareo seo. do dar niuuiht ni uwas enteo ni uuento. do uwas der eino almatico cot. cot almahtico, du himil enti erdagauurahtos enti du mannun so manac coot forgapi fagip mir in dino ganada rehta galaupa enti cotan uuillein, uuistom enti spahida ent craft, tiufan za uuidarstantanne enti euz za piusanne enti dinan uulleon za gaurchanne. Hochdeutsch:

Das erfuhr ich unter den Menschen als der Wunder höchstes, daß die Erde nicht war, noch der Himmel oben, kein Baum und kein Berg, daß kein Stern noch und die Sonne schien und der Mond nicht glänzte noch die herrliche See. Als da nichts war von Enden und Wenden da war der allmächtige Gott! Allmächtiger Gott, der du Himmel und Erde gemacht und den Menschen so viel Gutes erwiesen hast, verleih mir rechten Glauben an deine Gnade und guten Willen, Weisheit und Klugheit und Kraft, den Teufeln zu widerstehen, das Böse zu meiden und deinen Willen zu tun!

1) Ernst Klebel: *Bischof Gunther v. Bamberg*. In: *900 Jahre Villach*; Villach, 1960.

2) Prof. Kaltenstadler (pers. Mitteilung): *Auch die Westgoten existierten bis ins hohe MA hinein auf Iberien. Erst im 11. Jhdt. scheint mit der Einführung des röm.-kath. Ritus (und Folgeerscheinungen), der den mozarabisch-arianischen ersetzte, in Spanien die Kultur der Westgoten immer mehr an den Rand gedrängt worden zu sein. Noch zu Beginn des 13. Jhdts. betitelt Rodrigo Ximénez de Rada (+ 1247) der Erzbischof v. Toledo, wahrscheinlich ein Nachfahre der Goten, wie der got. Name Rodrigo vermuten läßt, seine Geschichte Spaniens als ‚Historia Gothica‘. So kann man nur schreiben, wenn die gotische Kultur noch lebendig ist. Man hat wohl auch hier übersehen, dieses Werk verschwinden zu lassen.*

Kirche und Ottonen-Kaiser drängten die arianischen Christen in den Untergrund. Wie diese Arianer dachten, ist teilweise nachvollziehbar. Arius, Kultvorsteher, schrieb in einem Brief an seinen Bischof Alexander:¹ *Wir erkennen einen einzigen Gott an, einzig, ungezeugt, einzig ewig, einzig ohne Anfang, einzig wahr, einzig unsterblich, einzig weise, einzig gut, einzig mächtig, den Richter über alle, den Leiter, den Ordner, unwandelbar und unveränderlich, gerecht und gut, den Gott der Propheten und des Neuen Testaments.*

Mit dem Hunnensturm 350 von Zentralasien nach Europa, begann die Zeit der *Völkerwanderung*, die ich abhandeln werde. Nicht mehr die Skalden, sondern Krieger hatten das Wort bzw. Schwert in der Hand. Die Geschehnisse der Völkerwanderungszeit konnten in den gotischen Stämmen zu diesen Zeiten nur mündlich in *Liedern* weitergegeben werden. Diese Tradition der gotischen Stämme fand nach dem Untergang der Ostgoten 553 in Italien vor allem seine Heimat im zeitgleich entstehenden bairischen Stamm. Hier in Baiern fand auch die Verschmelzung der gotischen und westgermanischen Sagenüberlieferung statt. M. Bauch:² *Sicher ist, daß die gotische Heldensage durch die Bayern übermittelt wurde, ja durch diese zum großen Teil sogar erst gebildet wurde. Träger der Sage war vor allem das einfache Volk. Aus vielen Quellen wissen wir, daß die Dietrichsagen beim Landvolk äußerst beliebt waren. Bereits in den Quedlinburger Annalen wird erwähnt, und dieser war Dietrich v. Bern, von dem einstmals die Bauern sangen.*

Friedrich Vogt:³ *Die uralte Sage steht auf dem Boden einer uralten Vorstellung, der das Band zwischen Bruder und Schwester für enger und für stärker verpflichtend gilt als das zwischen den Ehegatten. Auf einer höheren Stufe gesellschaftlicher Ordnung hat sich das Verhältnis umgekehrt; so auch in der deutschen Fortbildung der Nibelungensage. Krimhild vollzieht nicht mehr Bruderrache am Gatten, sondern Gattenrache an den Brüdern. Damit läßt sie aber auch an Etzels statt die Blutschuld für den Untergang der Burgunder auf sich, und folgerichtig bildet jetzt nicht mehr Etzels, sondern ihr eigener Tod die Sühne, welche die große Tragödie abschließt. Bei dieser Wandelung wurde natürlich die verhängnisvolle Bedeutung des Schatzes in den Hintergrund gedrängt.*

Die *Didriks-Chronik* gründet auf der Nibelungenüberlieferung. Sie erzählt nüchtern, in sachlich-poetischer Sprache, eine lange Reise von Gunnar-König mit dessen Mannen. Die Sage kennt weder Christentum noch Städte. Die Ereignisse finden im 5. Jh. statt. Der Anfang der Sage, nach Dr. Ritter:⁴

*Gunnar König sandte Botschaft über all sein Land, daß alle seine stärksten und raschesten Mannen sich sollten fahrtbereit machen und sich wappnen, so gut sie nur könnten. Da ward Gunnar König fahrtbereit mit tausend raschen Mannen mit guter Rüstung mit weißen Brünnen und blitzenden Helmen und schneidenden Schwertern und scharfen Speießen und reisigem Pferd. Und da sitzt daheim manch schöne Frau verlangend nach ihrem Gatten, ihrem Sohn und Bruder. Da nahm Hagen Gunnar Königs Banner in seine Hand, das war vorn golden, inmitten weiß und ein Aar darin aus roter Seide mit einer Krone, und außen war das grün. Gunnar König hat gleichen Aar auf all seiner Rüstung, und Hagen auch Aar auf seiner Rüstung, und nicht mit Krone. Gernoz und Gislher haben rote Schilde und eingelegt mit goldenen Falken, und dies Wappen haben sie auf all ihrer Rüstung, und von gleicher Farbe sind ihre Banner. Hieran kann man sie kennen mit ihrer Schar, wo sie auch reiten. So ritten sie die Niflungen immer ihren Weg, bis sie kommen zum Rhein, wo **Duna und Rhein zusammenkommen**. Das war breit da hinüber, wo die Flüsse sich treffen, und da war kein Schiff. Da blieben sie dort die Nacht in Ihren Zelten.* Ritter fand in der Dhünn, einem Rhein-Nebenfluß, die *Duna*. Donau und Rhein kommen zwischen Breisach und Donaueschingen auf ca 70 km Luftlinie *zusammen*, dort waren die vielen Rheinseitenarme sehr breit. Unbekannt ist, wann die ersten schriftlichen Aufzeichnungen stattfanden. Ich vermute, daß im 10. Jahrhundert von Schreibmönchen damit begonnen wurde.

-
- 1) Otto Schwarz: *Arianismus und Verfassung bei den Vandalen. Zum Legitimationsanspruch im christlichen Herrschertum*. Diplomarbeit; Universität Wien 1995.
 - 2) Mario Bauch: *Wer waren die Nibelungen wirklich? Die historischen Hintergründe der germanischen Heldensage*; S. 622, Berlin 2006.
 - 3) *Die Thidrekssaga gehört also eigentlich enger zur deutschen Literatur als zur altnordischen* meinte Felix Niedner in der Thule-Ausgabe der Thidrekssaga.
 - 4) Dr. Heinz Ritter-Schaumburg: *Die Nibelungen zogen nordwärts*; München 1981.

Besitzgeschichte von Hs C und Prunner Codex Hs D

Nicht weniger als 35 Handschriften bewahren die Dichtung ganz oder bruchstückhaft. Alle vollständigen Handschriften, mit Ausnahme der späten Piaristenhandschrift k (Lienhart Scheubels Heldenbuch), überliefern außer dem Nibelungenlied auch die ‚Klage‘. (...) Karl Lachmann führte für die Bezeichnung der Handschriften des Nibelungenliedes Sigel ein, und zwar verwendete er große Buchstaben für die älteren Pergament- und Papierhandschriften.¹

Die Pergamenthandschriften des 13. Jhdt. werden als **A: Hohenems-Münchener**; **B: Sankt Galler**; **C: Hohenems-Laßbergsche** und jene auf Burg Prunn gefundene Hs **D** nach dem Fundort bezeichnet.

Die Forschung sagt, daß Handschrift A 1275-1280 im Tiroler Raum geschrieben wurde und bis zur Auffindung in Hohenems 1779 Vorbesitzer unbekannt sind. 1803 wurden die Handschriften A und C von der Gräfin v. Hohenems nach Böhmen gebracht. 1807 erhielt M. Schuster Handschrift C als Geschenk und sie wurde im Jahre 1810 von der Münchner Staatsbibliothek erworben.

Handschrift B wurde von 3 Schreibern abgeschrieben und enthält zusätzlich zum NL und Klage den *Parzival* und Wolfram v. Eschenbachs *Willehalm*. Sie wurde ca 1233-1266 im alamannisch-bairischen Raum geschrieben. Erstbekannter Besitzer war Aegidius Tschudi (1505-1572), Schweizer Historiker. *Wann und wie Tschudi in den Besitz des Kodex gekommen ist, läßt sich freilich nicht mehr feststellen. Im Jahre 1768 hat die Stiftsbibliothek St. Gallen die Handschrift zusammen mit weit über hundert anderen einem Nachkommen Tschudis für 2630 Gulden abgekauft.¹* Forscher meinen, daß B dem Original am nächsten steht.

NL-Handschrift C gilt als Älteste und entstand zwischen 1225-1250, wurde von nur einem Schreiber verfaßt und im Jahre 1815, durch die finanzielle Hilfe der Elise zu Fürstenberg, von Freiherr v. Laßberg² um 250 *Speciesdukaten* gekauft. *Von Laßberg kam die Handschrift mit der ganzen Laßbergschen Bibliothek in Folge des Kaufvertrages vom 2. November 1853, nachdem ihm die Benützung der Sammlung bis zu seinem Lebensende gestattet worden war, nach dessen Tode im Jahre 1855 in die fürstliche Hofbibliothek zu Donaueschingen.²* Seit 2001 befindet sich die Handschrift C in der Badischen Landesbibliothek.

Im 15. Jh. gehörte die Handschrift laut Besitzvermerk einem Hainrich Durricher.³ Diesem Hinweis gehe ich folgend nach. Die Ableitung *Durricher* von *Durinch/During/Durinc* ist möglich und kann auf Thüringen (Turingi) hinweisen. Ich fand, daß wenig östlich der von den Hagen erbauten Burg Lichtenhag (im Tal der Rodl, gegenüber von Gramastetten bei Linz), ein Ort *Duringensteten* 1180 aufscheint.⁴ Ein *edler Mann Durinc, gesessen bei Luftenberg* (Steyregg/Donau, gegenüber von Linz) wird um 900 im *Regensburger Traditionskomplex* erwähnt. Durinc schenkte dem Stift St. Emmeran in Regensburg sieben Joch Acker am Fluß Naarn, sowie einen Weingarten zu Rosdorf (gegenüber Aschach/Donau), und erhielt dafür sieben Joch Acker beim Orte *Luffinperc*. *Im Jahre 1111 bezeugte Bischof Ulrich v. Passau, daß der Zehent von Luffinperc dem Stifte St. Florian gehöre. Die nächste urkundliche Nennung fällt ins Jahr 1125, als die Edle Frau Liutgart, Witwe⁵ des ‚nobilis vir Ekkerich de Luffinperc‘, die zum Seelenheil ihres Mannes und ihrer Eltern dem Kloster Garsten ein Gut zu Niederwinkl bei Altenberg schenkte.⁶* Ich halte diesen Ekkerich für ident mit Ekkerich v. Hugenberg, aus der Sippe Natternbach/Schifer, eindeutig Verwandte der v. Hag.

1207 wird Hainricus de Lufftenberg [**Hag?**] erwähnt und 1282 war Luftenberg im Besitz von **Konrad** und **Heinrich v. Hag** (jun.),⁶ Söhne des **Heinrich v. Hag**. Der Name *During* erscheint noch oft in Zusammenhang mit den v. Hag: *1135 tauschte Bischof Reginmar auf dringende Bitte des Abtes Trunto [v. Michaelnbeuren im Salzburggau] und der Klostersvögte: Graf Konrad v. Peilstein, Graf Sigehard v.*

1) Werner Hoffmann: *Nibelungenlied*; S. 72, Stuttgart 1992.

2) Volker Schupp: *Joseph von Laßberg als Handschriftensammler*; in: *Unberechenbare Zinsen: bewahrtes Kulturerbe*; Katalog zur Ausstellung der vom Land Baden-Württemberg erworbenen Handschriften der Fürstlich Fürstenbergischen Hofbibliothek [28.10. – 18.12.1993]; Stuttgart 1993.

3) Ute Obhof: *Beschreibung der Nibelungen-Handschrift C*; in: www.blb.karlsruhe.de

4) *OÖUB* 2, S. 368-369.

5) Luitgart war in 2. Ehe mit Berthold v. Traisen (+ 1136) verehelicht, Sigahart v. Sitzenberg war der Sohn.

6) [www.burgenkunde.at/Burg Luftenberg](http://www.burgenkunde.at/Burg_Luftenberg).

*Schala und Bruder Graf Gebhard v. Burghausen an das Kloster Michaelnbeuern die Zehnten der Pfarre Seewalchen [Attergau]. Zeugen u.a.: Sigahard Graf v. Schala, (...) Odalricus v. **Wolfstein**, Otto v. Machlant, (...) Friedrich v. Haunsberg, (...) Walther, seine Brüder Ernst und Hartwig v. Traisma. (...) Ministeriale u.a.: **Durinch** de Geroltingin.¹*

Odalricus v. Wolfstein (Herrschaft Wolfstein im Dunkelsteiner Wald, östl. Melks) ist sicher ident mit Odalricus v. Wilhering. Die v. Hag waren in Oberösterreich edelfreie Mannen der Wilhering/Trauner. Ein Teil der v. Hag verzog 1356 von OÖ. nach Niederösterreich, nachdem **Wolhard Espein** und **Wolfel v. Hag** ihren Burgstall Wolfstein a. Pesenbach (westl. d. Burg Lichtenhag), erstmals 1240 erwähnt, an ihren Schwager Hans Gruber verkauft hatten. Es ist wohl kein Zufall, daß der Gurhof im Dunkelsteinerwald in NÖ. wieder in einer Herrschaft *Wolfstein* liegt und ein *Odalricus* urk. genannt wird. Der Zeuge Durinch kam aus Gerolting, dieses liegt in Nähe des Gurhof (=Pferdehof), wo später Jörg v. Hag, Hauptmann von Göttweig, genannt wird, der ebenfalls auf Burg Lichtenhag erwähnt wird.

*1188 fand sich als Zeuge für Bischof Diepold, der einen Streit zwischen seinem Oheim, Bischof Otto v. Bamberg und dem Abt Konrad v. Seitenstetten betreff Güter einer Hailwig zu Gunsten des Klosters entschied, als Zeugen u.a.: Marquard Mundschenk, [Marquard v. Hag?] (...) Gottfried v. Andechs (...) **Duringus**, Sohn des Gundaker v. Storchenberg/Starhemberg.²*

Laut Schwerdling³ stammen die Gundakare von den steirischen Ottakaren. 1188 belehnte Passaus Bischof Diepold den Wichard v. Weikertschlag und seine Nachkommen. Zeugen: Burchard v. Chambe, (...) Hermann v. Stein und Söhne Heinrich und Hermann, **Heinrich v. Hage** und ein **Duringus**.⁴ Dieser Heinrich v. Hag war Vaterbruder des NL-Verfassers. Mit Duringus wird der Starhemberger gemeint sein. Duringus v. Starhemberg/Steyr scheint nochmals unter Bischof Diepold 1189⁵ und 1190 auf.⁶ Berthold/Pfeiler schreiben im Gegensatz zu Schwerdling:⁷ *Dreimal ist unter den markgräflichen ‚familiares‘ der Zeugenreihe von 1082/91 ein During angegeben. Um 1120 schenkte der ministerialibus marchionis Otacheri mit Namen During an das Kloster Garsten einen manus bei Zauch.*⁸ [Anm. Verf.: Die v. Zaucha waren Blutsverwandte zur Sippe Hag]. *Dieser Ministeriale könnte durchaus mit einem der drei unter familiares angeführten Duringe verwandt oder identisch sein. In ihm kann man vielleicht den Vater jenes During sehen, der sich nach Starhemberg nennt und bis in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts urkundlich nachweisbar ist. Seine Söhne sind Ulrich und Berthold, zu denen auch Etich frater Olrici gehören dürfte. (...) Der Name During weist aber auch auf ein Geschlecht, das im Ennstal ansässig wird und sich seit ca. 1150 nach Dunkelstein⁹ nennt.*

Die erstbekannten Inhaber der Donaufähre in Wilhering waren diese Dunkelsteiner: *In die Zeit dieser Äbte, wenn nicht noch vor 1180, gehörte die Übergabe der Überfuhr östlich des Klosters. Diese hatte Adalbert v. Dunkelstein vom Markgrafen von Steyr zu Lehen. Er gab sie diesem zurück und Ottakar übertrug sie dem Kloster.*¹⁰ Zeuge war u.a.: Gundakarius de Stire. Vater des Adalbert v. Dunkelstein war der oben erwähnte During. Zusammenfassend läßt sich sagen: Mit letzter Sicherheit läßt sich der Besitzer von Hs C, Hainrich Durricher, im 15. Jahrhundert nicht einordnen. Es wäre möglich, daß er Verbindung zu den Starhemberg hatte. Auf das NL-Fragment „M“ im Linzer OÖ. Landesmuseum, welches 1837 von einer unbekanntenen Person geschenkt wurde, muß im Kontext verwiesen werden. Es bestand aus mindestens 68 Blättern, die leider zerstört wurden.

1) Egon Boshof: *Die Regesten der Bischöfe von Passau*; Bd. I. S. 175, Nr. 570 (folgend nur mehr Boshof).

2) Boshof, Bd. I, S. 282, Nr. 924.

3) Johann Schwerdling: *Geschichte des uralten und seit Jahrhunderten um Landesfürst und Vaterland höchst verdienten, theils fürstlich, theils gräflichen Hauses Starhemberg*; Linz 1830.

4) Boshof, Bd. I, S. 284, Nr. 929.

5) Boshof, Bd. I, S. 286, Nr. 937.

6) Boshof, Bd. I, S. 287 Nr. 941.

7) Gerhard Berthold/Hansjörg Pfeiler: *Ottakarische Ministeriale aus dem Traungau*; in: *Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs*, 8. Band; S. 146ff, Linz 1964.

8) Zucha = Zauch im Gerichtsbezirk Waidhofen an der Ybbs.

9) Dunkelstein in Gemeinde Ternitz bei Neunkirchen in Niederösterreich.

10) Dr. Alois Zauner: *Die Anfänge der Zisterze Wilhering*; in: *Mitteilungen des oberösterreichischen Landesarchivs*, Bd. 13, S. 119; Linz 1981

In den Jahren 1504 bis 1516 wurde vom Bozener Zolleinnehmer Hans Ried im Auftrag Kaiser Maximilians für dessen persönlichen Gebrauch eine Abschrift, entweder aus alten Einzelhandschriften, oder aus einem derzeit nicht nachweisbaren *Heldenbuch an der Etsch* als Unikat angefertigt.¹ Für die Herstellung dieses *Riesenbuch* (Format 40,6 x 36 cm) genannten Werkes, mußten 122 Kälber ihr Leben lassen. Die Qualifikation von Hans Ried für diesen Auftrag war, daß er als Schreiber in der Innsbrucker Regierungskanzlei ausgebildet wurde und eine besonders schöne Handschrift hatte. Seelbach² schrieb über die Vorlagen des *Riesenbuches*: *Die Vorlagen sind nur nach bestimmten, für die damalige Zeit streng zu nennenden Auswahlkriterien zur Abschrift zugelassen worden; sie mußten auf Pergament, in gut lesbarer, alter Schrift geschrieben gewesen sein und seltene Texte oder Textrezensionen geboten haben. Bei solch strengen Kriterien verbietet sich eine weitere Beschränkung durch gattungsspezifische oder inhaltliche Vorentscheidungen und Auswahl von selbst: volkssprachige Texte der alten Zeit, der ritterlich-höfischen Kultur des 12. und 13. Jahrhunderts, die in den Adelsbibliotheken Tirols (und der Steiermark?) noch zu entleihen waren, wurden an Maximilians Schreiber Hans Ried zur Abschrift gegeben. Völlig unbefriedigend sind die bisherigen Erklärungsversuche zur Vorlagenproblematik. (...) Wie alt waren diese Vorlagen, woher stammen sie und warum wurden alle Vorlagen – bis auf ein Fragment des NL – vernichtet?*

Ob Hans Ried die Bedeutung und Tragweite seines Auftrages erkannt hatte, ist fraglich. Für unsere Kulturgeschichte muß man das kostbare Buch als überragende und einmalige historische Quelle betrachten: Fünfzehn Werke sind nur in dieser Handschrift zu finden. Es finden sich u.a. Hartmann v. Aues Erec und Iwein, die Erzählung *Meier Helmbrecht* von Wernher der Gartenaere und folgende Heldenepen: *Dietrichs Flucht*, *Die Rabenschlacht*, *Nibelungenlied* (Handschrift d), *Die Klage* (unvollständig), *Kudrun* (Unikat), *Biterolf* (Unikat), *Ornit* und *Wolfdietrich* (Unikat). Aus der Sprachform wird geschlossen, daß sie bairischen Ursprungs sind.

In Ambras/Tirol sind die Grafen v. Wolfratshausen seit dem 10. Jhd. nachweisbar. Drei röm. Meilensteine werden in Ambras aufbewahrt. *Die erste Spur ist, daß es [Ambras] den Grafen v. Wolfratshausen angehörte. (...) 1180-1190 kommen Conrad, Friedrich, Sibotho und Egilolf v. Ambratz als Ministerialen Bertholds v. Andechs vor.*³ Diese Vornamen könnten auf die Sippe v. Hag verweisen, in der zur gleichen Zeit die gleichen Vornamen zu finden sind - dies ist eine genealogische Vermutung.

Jene Grafen v. Wolfratshausen-Eurasburg stammen nach meiner These von den *Huosi/Hosi* ab, welche ich als die ursprünglichen Alanen/Osseten sehe – s. Kapitel Alanen:

*Demnach waren auch die Hosi ‚Adelige‘ (nobiles); sie haben aber als Genealogie eine Entwicklung mitgemacht, die allgemein bei der erwähnten Führungsschicht (optimates) zu beobachten ist: die Entwicklung von einer Gruppe mit herausgehobenem sozialem Prestige und besonderer Teilhabe an der politischen Macht zu einem auch begriffsmäßig-juristisch abgegrenzten Adel.*⁴

Iring-Berg hieß ein Doppelberg in Nähe des Ammersees. Ich halte die Yring/Iringe für die in Baiern verbliebenen *Huosi/Osseten*. Bereits Aventin berichtet von einem Albert v. Iring. Angeblich fielen 19 Angehörige der Iring-Sippe in den Kämpfen gegen die Ungarn. Auch Guggemos hält die Iringe für die Vorfahren der Grafen von Wolfratshausen-Dießen.⁵ Eine Seitenlinie der *Huosi* nannte sich *Aribonen*. Der Name Iring erinnert an den Alanenkönig Yrian/Irian, Großvater des Goar. Letzterer zog 406 mit Vandalenherzog Godegisel zum Rhein, sprang aber vorher ab, weil er zu seinem Großvater, der im Dienste Roms stand, wechselte. Die Orte links und rechts des Rheines: St. Goar und Goarshausen haben wohl mit Alanenführer Goar ursächlich zu tun. Mein Verdacht, daß Goar der *Hagen* des NL gewesen ist, konnte noch nicht erhärtet werden, obwohl lt. Mario Bauch einiges dafür spräche.⁶ Die Stammburgen der Iringe waren die *Iringburg*, die südlich des Ammersees bei Raisting zu suchen ist

1) Wikipedia, *Ambraser Heldenbuch*.

2) Prof. Dr. Ulrich Seelbach behandelt ausführlich Kaiser Maximilians Ambraser Heldenbuch: www.uni-bielefeld.de/lili/personen/useelbach

3) Franz Satori: *Die Burgvesten und Ritterschlösser der österr. Monarchie*; S. 1ff, 1. Teil, Brünn 1819.

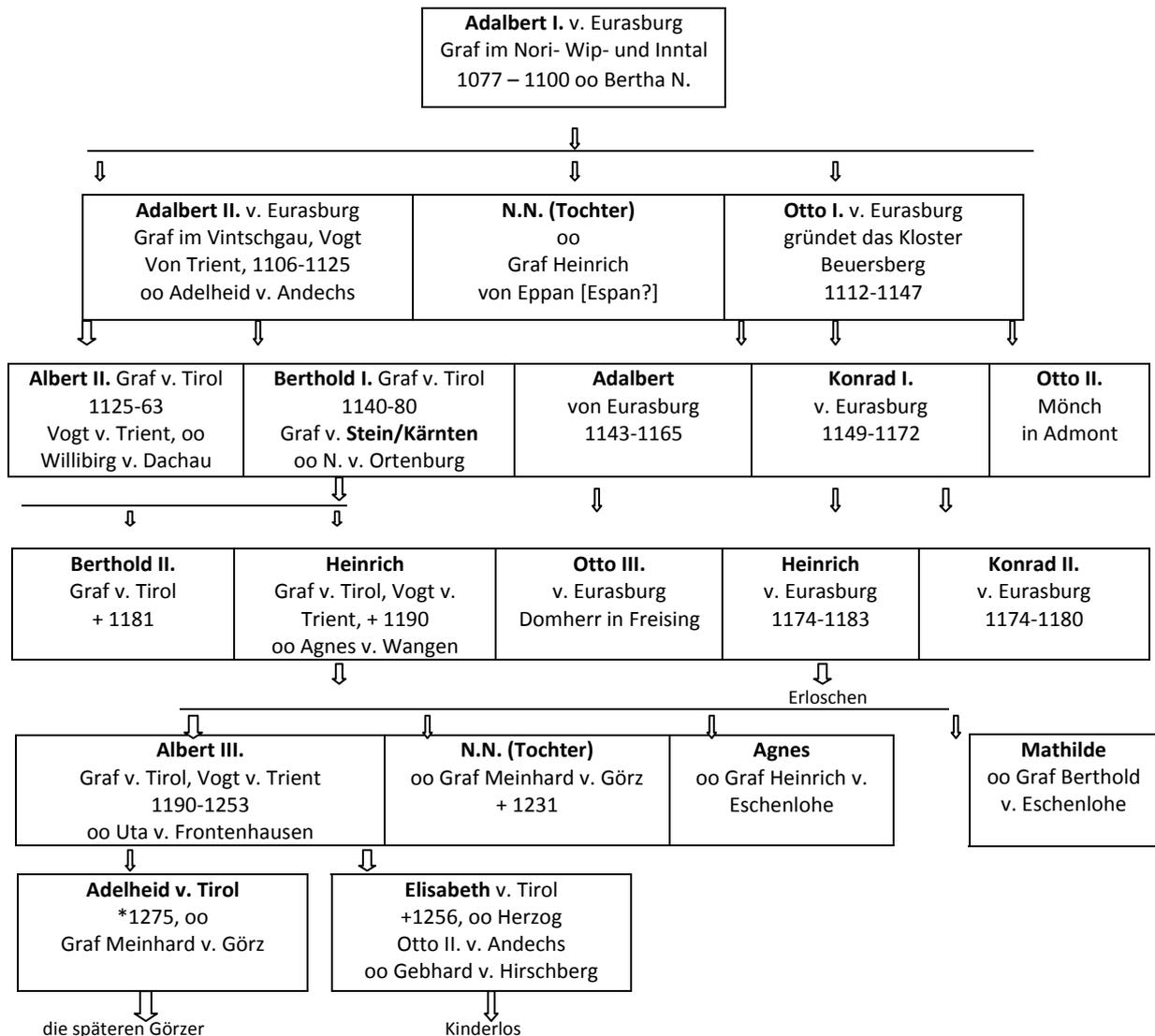
4) W. Störmer/Gottfried Mayr: *Herzog und Adel*; S. 153ff in: *Die Bajuwaren*; München/Salzburg 1988.

5) Hans Guggemos zitiert aus: *Unser Landkreis*; Landratsamt WM-SOG, 1993.

6) Mario Bauch: *Wer waren die Nibelungen wirklich? Die historischen Hintergründe der germanischen Heldensagen*; S. 328ff Berlin 2006.

und auch die *Eurasburg*, welche wenig südlich von Wolfratshausen liegt. Die Iringe hatten die Grafschaften: Norital/Nurichgau (Eisacktal), Wiptal, Vintschgau, Meran und Inntal in Besitz. Im *Forschungsbericht* von R. Münch¹ über die *Edelfreie Familie von Iringsburg (Eurasburg und Tirol)* starb die bairische Linie um 1200, die Tiroler Linie 1253 aus. Diese *Edelfreien von Iringsburg* werden 883 *erstmalig erwähnt*. Laut meiner These heißt das, daß sie bereits vor 614 anzunehmen sind. Sie sind das Verbindungsglied zu den ab 476 in Italien herrschenden Ostgoten. Auch Tyrol gehörte zu Theoderichs d. Gr. Reich! Die *Greiffen v. Iring/Raisting* waren, wie ich mit Wappen beweise, die Aspan de Hag. Einen Namen, der auf einen Bär verweist, trug der erste urkundlich bekannte Iring, *Adalbert I. von Iringsburg*. Adalbert hatte den strategisch wichtigen Alpenübergang, den Brenner, in der Hand. Diese Iringe saßen auch in Ambras bei Innsbruck. Das Schloß Tirol bei Meran, ebenfalls Sitz der Iringe (Grafen v. Haslach), wurde zwischen 1140 und 1160 erbaut und gab dem Land seinen Namen, war bis ins 14. Jhd. Sitz der Grafen v. Tirol. Rudolf Münch erstelltem den folgenden Stammbaum. Adalbert I. hatte zwei Söhne, die sich *nach seinem Tod 1110 den Besitz teilten*: *Adalbert II. erhielt die Tiroler Besitzungen und Otto I. erhielt die bayerischen Güter: die Burg Eurasburg mit dem Herrschaftsgebiet, das sich von Wolfratshausen bis Benediktbeuren erstreckte, im Westen vom Würmsee und im Osten von der Loisach begrenzt wurde, das Gut Beuerberg, sowie die Burg Haag an der Loisach.*

Stammbaum der Edlen von Eurasburg:



1) Der Haager Historiker Rudolf Münch in einer Mitteilung v. 2008: Edle v. Eurasburg.

Daß auch Wolfratshausen im Herrschaftsgebiet der Iringe war, läßt darauf schließen, daß die Grafen v. Wolfratshausen mit den Iringen eine Familie waren. *Friedrich I. v. Haching*, erster urk. faßbarer Hachinger, stammt aus den Grafen v. Wolfratshausen –s. Kapitel Vandalen. Münch: *Adalbert I. v. Iringsburg ging an der Seite Kaiser Heinrichs im Büsserhemd nach Canossa, wo sie in bitterer Kälte zur Demütigung vor der Papstburg ausharrten*. Adalberts Sohn *Otto I.* gründete 1120 das Kloster *Beuerberg* und unterstellte es dem päpstlichen Stuhl in Rom. *Papst Kallistus II. bestätigte am 30.3.1121 diese Stiftung für die Augustiner. Es war als Sühnekloster für Vater Adalbert gedacht. Papst Gregor VII. hatte im März 1080 über Kaiser Heinrich IV. erneut den Kirchenbann ausgesprochen und gleichzeitig sein ganzes Gefolge mit dem Interdikt belegt. Damit wurde Adalbert v. Eurasburg erst 10 Jahre nach seinem Tod ein christliches Begräbnis zuteil. Die Familiengrabstätte befindet sich in der Pfarrkirche zu Beuerberg.* Die bairische Linie der Iringe/Eurasburger erlosch 1200 im Mannesstamm. *Die Tiroler Linie schaffte einen steilen Aufstieg. Zunächst wurde Adalbert II. wie sein Vater Graf in den Tiroler Paßtälern und im Vintschgau, sowie Landvogt um Trient. Er war verheiratet mit Adela v. Andechs. Als Landvogt Trients wurde Adalbert sicher oft mit der Überlieferung über Dietrich von Bern konfrontiert. Münch: Auch die Andechser hatten in Tirol viele umfangreiche Besitzungen, das Unterinnal und die Vogtei Brixen. Der Sohn von Adalbert II von Eurasburg,*

- *Adalbert III. wurde 1140 Graf v. Tirol (,Albert II.‘) und Landvogt von Trient. Ebenso sein Bruder*
- *Berthold I. (1140-1180), er wurde Graf von Tirol, Landvogt von Trient und Graf von Stein in Kärnten. Während Albert II. von Tirol mit seiner Frau Willibrig von Dachau kinderlos blieb, hatte Berthold I. zwei Söhne:*
- *Berthold II. und Heinrich, beide wurden Grafen von Tirol. Heinrich zudem noch Landvogt von Trient. Er war verheiratet mit Agnes von Wangen und hatte einen Sohn*
- *Albert III. und drei Töchter.*

Als die Andechser 1208 wegen des Wittelsbacher Königsmordes der Reichsacht verfielen, erhielt Albert III. von Tirol die Vogtei Brixen zugesprochen. Er konnte in der langen Zeit seiner Regentschaft (1190-1253) seine Stellung als faktischer Landesherr von Tirol weitgehend ausbauen. Mit viel Geschick machte er seinen bisch. Lehensherren und dem Bischof von Chur ihren Adel abspenstig und zog dessen Burgen an sich. Selbst ohne Söhne versuchte er, durch ausgeklügelte Verheiratung seiner Töchter das Herrschaftsgebiet in Tirol zu mehren:

- *Elisabeth heiratete [1234] den letzten Sproß aus dem Hause Andechs, Herzog Otto II. v. Andechs-Meranien [der nach der Volksüberlieferung von Eberhard oder Heinrich v. Hag ermordet wurde – s. Kapitel über den angeblichen Herzogsmörder], die jüngere*
- *Adelheid den Grafen Meinhard III. von Görz, der Besitzungen im Pustertal hatte.*

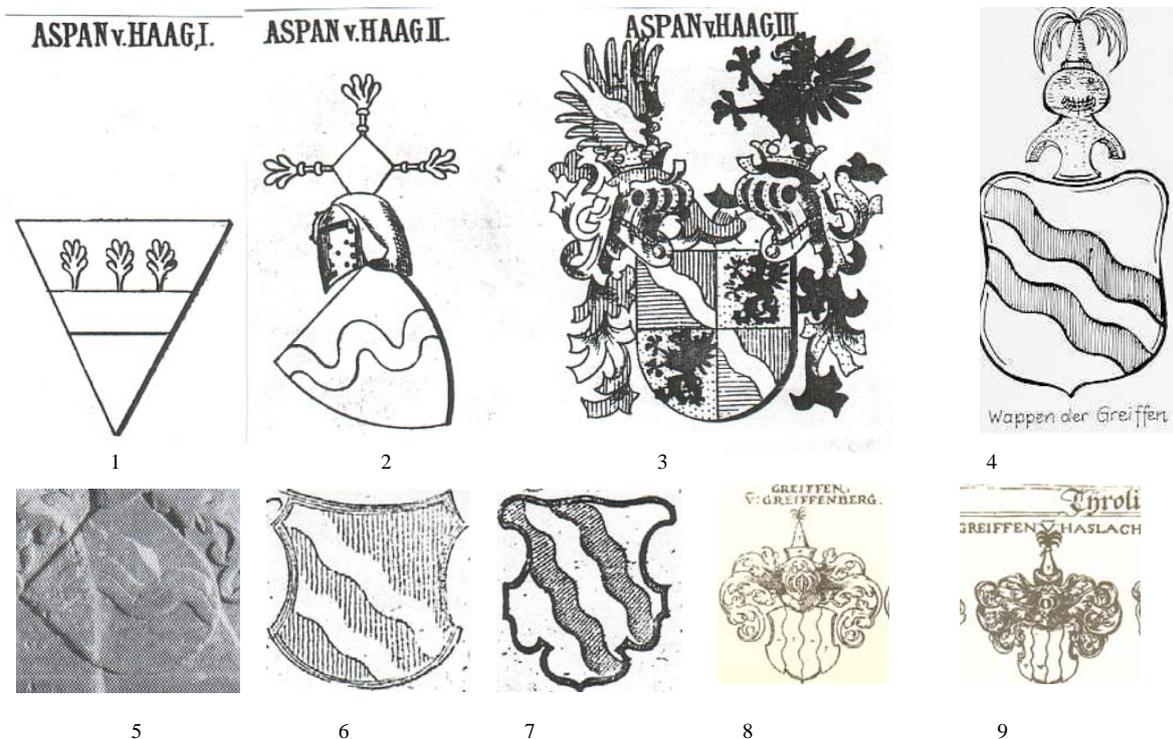
Albert III. starb 1253 als letzter männlicher Vertreter der Eurasburger in Tirol, seine Töchter Elisabeth 1256, Adelheid 1275. Damit war das Geschlecht der Eurasburger erloschen. Die Besitzungen in Tirol konnte nach einigen Teilungen der Enkel des letzten Eurasburgers, Meinhard II. von Görz-Tirol wieder vereinen. Über die weibliche Nachfolge stammen die Grafen von Görz-Tirol von den Eurasburgern ab. Letzte Vertreterin dieses Geschlechtes war Margarethe Maultasch v. Tirol. Die Andechser aus dem Huosi-Gau, Erbauer des Schlosses Ambras bei Innsbruck, mit denen die Eurasburger schon mit Adalbert II. (oo Adelheid) und Elisabeth von Tirol (oo Otto II. v. Andechs) ehelich verbunden waren, wurden nach dem Aussterben der Grafen v. Morit-Greifenstein 1170 die Vögte von Brixen. Die Greifenstein stammen ebenfalls aus dem Huosi-Gau. Aber wegen der vermeintlichen Beteiligung am gewaltsamen Tod des deutschen Kaisers Philipp von Staufer (der 1208 von Otto v. Wittelsbach ermordet wurde), verfiel auch Heinrich von Andechs-Meranien der Reichsacht, weshalb ihm die Brixener Vogtei entzogen und Albert III. von Eurasburg-Tirol übertragen wurde.

Als Erwerber und Gründer Greifenbergs [am Ammersee] wird Gripho de Andechs angesehen, der in einem Fundationsbrief von 1230 zu Scheyern als Dienst- und Lehensmann des Herzogs Otto v. Meran genannt wird und den wir 1257 als Gripho de Greifenberg wiederfinden. Ebenso wird um 1230 in den Traditionen von Schäftlarn ein Gripho de Vindaowe genannt. In der Folgezeit treten die Greiffen v. Greifenberg häufig als Käufer, Verkäufer, Zeugen, Schieds- und Gewährsmänner in zahlreichen Urkunden auf. Die Greiffen werden als Teilnehmer bei den Turnieren in Regensburg genannt und dort als bekannte und angesehene Ritter mit folgendem Vers begrüßt: ,Von Greifenberg die Greiffen, kommen

mit Singen und Pfeiffen'. In Regensburg finden wir urkundlich Friedrich v. Hag. In der Internetpräsentation von Greifenberg wird unter dem Stichwort *Ortsadel* angemerkt: *Greifenberg ist wohl eine Gründung der Grafen v. Andechs, die in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts Güter von der Amper bis zur Paar besaßen. Als der letzte Graf v. Andechs 1248 starb, gelangte diese Veste in den erblichen Besitz eines ihrer Ministerialengeschlechter, in dem der Taufname Grypho (= Gripho, Griffio, Greiff) besonders gebräuchlich war. Der Name wurde Geschlechtsname der Familie und die erblich zugewiesene Burg Greifenberg genannt. Angehörige dieses Geschlechtes finden wir als:*

- Grypho de Andechs,
- Gripho de Greifenberg,
- Greif v. Vindawe und
- Greif v. Raisting

In Raisting fanden wir Yrian/Iringe am Irings-Berg, unweit, am nördl. Ammersee saßen die Greifen v. Greifenberg. Einer der Söhne des edelfreien Siboto v. Hag war Otto de Grieven (vom Hohen Markt in Wien und Besitzer in Oftering). Mit Otto de Grieven – s. auch Griffen in Kärntnen - finden wir eine Spur in Siegeln und Wappen. Damit ist die Identität der ministerialen und edelfreien von Hag mit den Griffen zu Greifenberg am Ammersee und der Griffen von Haslach bei Meran beweisbar:



1-3: Die ersten 3 Wappen der Aspan de Hag; 4: Greiffen zu Greifenberg am Ammersee. (www.greifenberg.info); 5: Wolfhart Aspan v. Hag in der Kirche Annaberg bei Hartheim; 6+7: Siegel und Wappen von Ott de Greiffenberg 1310 (Siegelkartei OÖ Landesarchiv); 8: Wappen der Greiffen zu Greifenberg (Siebmacher 1701/5, II, 58); 9: Greiffen von Haslach in Dorf Tirol (Siebmacher 1701/5, Teil III, 105).

1569 fand der Rektor der Universität Ingolstadt und Berater Herzog Albrechts V., Wiguläus Hundt,¹ den auf Pergament von einer Hand geschriebenen *Prunner Codex* (Hs D) auf Burg Prunn im Tal der Altmühl. In roter Schrift steht auf der Titelseite: *Daz ist das Buch Chreimhilden*. Fachleute sagen, daß diese Handschrift, der Schreibsprache nach, in Böhmen entstanden ist. Burg Prunn wurde von den mit den Babonen verwandten v. Laaber errichtet. 1338 wurde die Burg von den Rittern v. Frauenberg aus der Grafschaft Haag erworben, welche wohl durch Einheiraten von Frauen mit den v. Hag in Grafschaft Haag verwandt bzw. Erbe waren.² In 2. Ehe war Hundt mit Anastasia Frauenberg verheiratet.

1) Wiguläus Hundt, *1514, +1588. Er schrieb das *Bayrisch Stammen-Buch*.
2) Mitteilungen des Haager Historikers Rudolf Münch.



Prunner Codex, Hs D, Nachdruck im Besitz des Verfassers.

Der springende Schimmel auf rotem Grund war ihr Wappensymbol. In der Hinterlassenschaft von Hans, *der Freudige v. Frauenberg*, fand Wiguläus Hundt diese Handschrift D. Sie war vorher im Besitz des Christoph I. v. Gumpenberg (+ 1515). Hiltprandus miles, dominus de Gumpenberg (1279), ident mit Hiltprandus de Vohburg (Gattin: N. v. Eurasburg), kaufte mit seinem Schwager, dem Vicedominus Wichnandus v. Eurasburg 1280 das Dorf Pöttmes als Lehen.¹ Die Grafen v. Wolfratshausen-Eurasburg und deren Ministeriale v. Hag sind uns bereits bekannt. Nicht bekannt ist derzeit jedoch, wie jene in Böhmen niedergeschriebene Nibelungenliedhandschrift D in den Besitz der v. Gumpenberg gekommen war.

Kaiser Maximilian I. stand in vertraulichem Briefwechsel mit Sigmund Prüschenk (+1500). Sigmund war Vertrauensmann und Hüter des kaiserlichen Schatzes. Wie bekannt, waren die Prüschenk wohl verwandt mit den von Hag und

stammten vom Prieschingbach, wo sich ein Hof Hager nahe bei Offtering fand. Die Prüschenk erscheinen oftmals in Urkunden zusammen mit den v. Hag. Hildebrand Rasp wird als Rat/Diener der Prüschenk genannt, der in den *Wiener Annalen* über die Prüschenken berichtete. Diese *Wiener Annalen* werden dem Gregor v. Hagen² zugeschrieben. Gregor könnte der Sohn des Burggrafen Hagen v. Spielberg (bei Enns) gewesen sein – s. Kapitel: Die Flußhart. Letzterer wurde um 1300 geboren, war Wiener Judenrichter und Bürgermeister, sowie Hofmeister der Fürstin und Herzogin von Österreich. Hagens Vater war Hagen im Winkel, Bürger der freisingischen Stadt Waidhofen a. d. Ybbs. Waidhofen grenzt an die bambergische Hofmark Haag im westl. NÖ., wo die Sippe v. Hag großen Besitz hatte. Hagen v. Winkel könnte ein Sohn des Siboto v. Lonstorf und ein Bruder des Meginhart Tröstel v. Zierberg/Lonstorf gewesen sein. Meginhart war Linzer Bürgermeister und jener, der in den Wirren nach Herzog Friedrich d. Streitbaren Tod 1246, im Jahre 1247 in Mautern den Vater des Heinrich v. Hag, Siboto v. Hag, verhaftete. Meginhart wird urkundlich mit seinem Sohn Heinrich ebenfalls als Burggraf in Spielberg erwähnt. J.E. Schlager³ wies dem *Ritter Hagen v. Spilberch* die Verfasserschaft der *Österr. Chronik* zu. Ich nehme an, daß es sein vermutlicher Sohn Gregor war, der Herzog Albrecht III. nahe stand und, da die Chronik 1398 abbricht, starb. Über den Inhalt der Chronik schrieb A. Fournier in *Wikisource*:

Seine gewagten Erfindungen und seine biblischen Fabeleien über die älteste Geschichte Österreichs haben frühzeitig den heftigsten Widerspruch besonnener Historiographen hervorgerufen. Aeneas Sylvius [der spätere Papst] geht so weit, ihn deshalb einen ‚asellus bipes‘ (zweibeiniger Esel) zu nennen. Auch die späteren Partien des Buches, die auf den ‚Melker Annalen‘, auf ‚Ennenkels Fürstenbuch‘, ‚Ottokars steirischer Reimchronik‘ und anderen Quellen beruht, zeigen willkürliche Veränderungen. Erst die Zeit Albrecht II. und seiner Söhne wird Hagen ausführlicher und im Einzelnen glaubwürdiger; doch auch hier gesteht er selbst, er ‚habe abgeschnitten waz da übriges gewesen, und allain die stukche gesezt, dy lonent die guten, straffent die argen und yn vill tugenden lere bringent.‘

August Fournier vermutete, daß Gregor dem geistlichen Stande angehörte.

1) Ludwig Albert v. Gumpenberg: *Geschichte der Familie Gumpenberg*; 1. Aufl. Würzburg 1856.

2) H. Pez: *Scriptores rerum Austriacarum*, Tom I, fol. 1154-1155 (Gregor Hagen 1394-1395).

3) J.E. Schlager: *Wiener Skizzen aus dem Mittelalter*, Erste Reihe S. 31ff; Wien 1835.

Passaus Bischof Pilgrim: Der erste Sammler der Nibelungensagen?

Eine beachtenswerte Person in der Entstehungsgeschichte des NL könnte Passaus Bischof Pilgrim sein. Er war Bischof von 971 bis 991 und zählte im 10. Jhd. zweifellos zur Führungselite in Deutschland, kannte alle Ottonenkaiser und ihre Berater. Pilgrim war jedoch auch ein Dokumentenfälscher,¹ unter den Fälschungen befinden sich 6 Papsturkunden.² Pilgrim versuchte, die angeblichen Ansprüche seines Bistums auf Ungarn und Mähren in die ferne Vergangenheit zu verlegen. Dies könnte die Ursache sein, warum er sogar die Nibelungensagen thematisierte. Nach Boshof (*Regesten I*, 61ff) stammte Pilgrim aus der Familie der Sighardinger, einem Zweig der Aribonen:

Pilgrim (971-991) soll die Aufzeichnung des NL durch seinen Schreiber Konrad veranlaßt haben (von Pazowe der bischof Pilgerin durch liebe der neven sin hiez er schreiben dizze maere (...). Diese Angabe des Epilogs zum NL wird in der Forschung kontrovers beurteilt. Zunächst ist ihr Wahrheitsgehalt grundsätzlich umstritten: Wenn es sich bei ihr nicht um eine rein fabulistische Aussage handelt, son-

-
- 1) Heinrich Fichtenau: *Zu den Urkundenfälschungen Pilgrims v. Passau*; S. 81ff in: *Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs*, Band 8, Graz-Köln 1964.
 - 2) Bei allen Urkunden stellt sich die Frage der Glaubwürdigkeit. Der Rechtshistoriker Hans C. Faußner wies in: *Die staatsrechtliche Grundlage des Rex Francorum*; (*Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte*; Bd. 103, 42-103; 1986) nach, daß ein Teil aller 6000 vor dem Jahr 1122 datierten Königsurkunden Fälschungen sein müssen. Merkmale vieler *Urkunden* sind meist inhaltlich/zeitliche Änderungen, wobei dann diese Fälschungen meist zur Besitzanzeige über ein Territorium, Bistum etc. herangezogen wurden. Adlige und Volk waren des Lesens und Schreibens unkundig, bis auf einzelne Ausnahmefälle. Die bisher als Fälschung erkannten *Gründungsurkunden* von Klöstern und Kirchen bestätigen den Verdacht über die Einführung der *Phantomzeit* nach Dr. Illig. Betreff *die Bestätigung einer Schenkung Kremsmünsters* an den Bischof Pilgrim 975 liest man im Kommentar bei Boshof: *Erstaunlicherweise wird nicht Bezug genommen auf die Fälschung, die von Pilgrim auf den Namen Karls d. Gr. zu 802 März angefertigt wurde (...), was vielleicht ein Indiz dafür ist, daß dieses Machwerk erst später entstanden ist. Zu den (angeblichen) Urkunden Ludwigs und Arnulfs, die die Schenkung Kremsmünsters an Passau bzw. deren Bestätigung betreffen, vgl. Regesten +122, +166.* Folgend zitiere ich jene von Boshof als Fälschungen eingestufte Urkunden der Klöster Kremsmünster und Gleink, wovon einige, wenig überraschend, in die von Dr. Illig benannte Phantomzeit fallen.
 1. Bischof Waltrich erbittet 782 (März) von Karl d. Gr. die Bestätigung der Gründung und der Ausstattung des Klosters Kremsmünster (*Regesten* Bd. I, S. 9, 24); Boshof: *unecht und nicht glaubwürdig.*
 2. Waltrich erbittet – 802 (März, Aachen) von Karl d. Gr. die Bestätigung der Güter, die der Bayernherzog Tassilo dem Kloster Kremsmünster, seiner Gründung, geschenkt hat (*Regesten* Bd. I, S. 17, 63). Boshof: *Das Diplom ist eine Fälschung Bischof Pilgrims.*
 3. Bischof Reginhar 814-838 (oder sein Vorgänger Hatto) erhält (angeblich) von Ludwig d. Frommen das Kloster Kremsmünster bzw. die Bestätigung seiner Zugehörigkeit zum Passauer Bistumsgut (*Regesten* Bd. I, S. 31, 122). Boshof: *unecht und nicht glaubwürdig.*
 4. Bischof Engilmar (887-899) erhält (angeblich) von Arnulf das Kloster Kremsmünster bzw. die Bestätigung seiner Zugehörigkeit zum Passauer Bistumsgut (*Regesten* Bd. I, S. 42, 166). Boshof: *unecht und nicht glaubwürdig.*
 5. Der Status von Kremsmünster im Traungau änderte sich – ausgerechnet! - ab dem 10. Jhd. von einem angeblichen *Reichskloster* zum *passauischen Eigenkloster*.
 6. Der Klosterbesitz mußte 975 *nochmals* von Kaiser Otto II. bestätigt werden.
 7. Max Vanska schrieb in: *Geschichte Nieder- und Oberösterreichs* (S. 128, Anm. 1., Gotha 1905, Nachdruck 1966) über die Gründungsurkunde von Kremsmünster: *Ich halte sie zum Teil durch nachträgliche Einfügungen für verunechtet. Sie ist nämlich nur in zwei späten Kopien überliefert (...). Zur Kontrolle dient die Bestätigungsurkunde Karls d. Gr. von 791, I, 3 (UB. d. L. o. d. Enns II, 5).* Anm. Verf.: Damit kein Verdacht entstand, durch eine wiederum gefälschte *Bestätigungsurkunde* Großkarls abgesichert.
 8. Gleink: *Die Hauptquelle zur Klostersgeschichte in diesem Zeitraum sind aber zweifellos die Urkunden. Da sie sehr stark mit Fälschungen durchsetzt sind...* (...) Zitat aus: *Die Urkunden des Benediktinerklosters Gleink zum Jahre 1300*; in: *Mitteilungen des öö Landesarchivs*, 9. Bd., 1968.
 9. Der ungeteilten Wahrheit wegen: Kremsmünster hat nach dessen tatsächlicher Gründung – wie viele andere Klöster – sehr viel zum Landes-Ausbau beigetragen. Sie wurden christliche Kulturträger!

dern es wirklich eine von Pilgrim veranlaßte Niederschrift gegeben hat, dann kann diese nur lateinisch abgefaßt gewesen sein, da im Zeitalter der Ottonen keine größere deutschsprachige Dichtung zu erwarten ist. Daher ist die Spekulation, Pilgrim habe die älteste Fassung der Klage in deutschen Reimpaaren dichten lassen, unhaltbar. Wilhelm Gärtner hingegen vertrat 1857 die Auffassung, daß Konrad, ehemals Priester in Passau und dann Prälat in Göttweig, um das Jahr 1070 das NL in deutschen Versen verfaßte.¹ Boshof schrieb weiter über Pilgrim:

Zieht man aber die Möglichkeit einer lateinischen Nibelungendichtung in Betracht, dann wird diese mehr die Form einer chronikalischen Prosa als einer großepischen Dichtung besessen haben und als haus- und sippengebundene Adelsliteratur entstanden sein. Eine weitere Kontroverse betrifft die Frage, ob das NL unter Bischof Wolfger von Erla (1191-1204) aufgezeichnet wurde und die Gestalt des Pilgrim eine Huldigung seiner Person darstellt. (...) Allerdings ist die Wahrscheinlichkeit groß, daß der Sagenstoff in Passau bekannt war, vielleicht sogar in Form einer lateinischen Aufzeichnung (Chronik? Dichtung?) vorgelegen hat und der Dichter des NL im Passauer Raum beheimatet war.

Kurz vor der Zeit des Bischof Wolfger v. Erla entdeckte und verehrte man den 7 Generationen vorher lebenden Bischof Pilgrim wieder. Aber es war, meiner These nach, 50 Jahre später, in der Zeit des Fürstbischofs Otto v. Lonstorf, wo das NL, auf Grund der im Passauer Archiv ruhenden lateinischen Vershandschriften, von **Heinrich von Hag** in Deutsch neu gedichtet wurde und in der bischöflichen Schreibstube von *Magister Chunradus doctor Scolarium* niedergeschrieben wurde. Möglicherweise war dieser Magister Konrad der Verfasser der Klage.

Otto v. Lonstorf (Lonstorf in Linz), war Linzer Stadtpfarrer, Kaplan des Passauer Bischofs Rüdiger v. Bergheim (1233-1250) - in Rüdiger sieht M. Bauch das Vorbild für *Rüdiger v. Bechelaren*² - war 1242 im Domkapitel erster Bischofstellvertreter und war, nach Bischof Berthold (Graf v. Pietengau), Fürstbischof von Passau vom Februar 1254 bis April 1265. Otto v. Lonstorf war ein Blutsverwandter des NL-Verfassers Heinrich von Hag. Beider Großväter: Hugo (Ugo) und **Friedrich v. Hag** waren Brüder.

Boshof³ berichtet über Otto: *Otto entstammte einem Ministerialengeschlecht, das sich nach seinem in der Nähe von Linz/OÖ gelegenen Stammsitz benannte; die Burg ist heute verschwunden (...). Mit Ugo von Lonstorf, der im Jahre 1167 eine Urkunde des Bischofs Albo bezeugt, wird zum erstenmal ein Vertreter des Geschlechts in den Quellen faßbar.* Diese Urkunde des Bischofs Albo v. 14. Juli 1167 wurde ein Schlüssel zur Lösung des Rätsels *Heinrich von Ofterdingen* und wird noch behandelt.

Boshof weiter: *Ottos Vater Heinrich erscheint seit 1204 als Truchseß in den Urkunden; mit Rüdiger, wohl Ottos Oheim, ist ein Mitglied der Familie seit dieser Zeit im Passauer Domkapitel nachweisbar. Durch die Ehe Berthas von Lonstorf, einer Tante Ottos, mit Gerhoh VI. von Bergheim wurden verwandtschaftliche Beziehungen zu der Familie hergestellt, der der Bischof Rüdiger von Passau entstammte. (...) mit ziemlicher Sicherheit ist er mit dem in den dreißiger Jahren bezeugten Otto „plebanus de Lintz“ identisch (...) er hatte auch das Amt eines Schatzmeisters inne.*

Dazu einige Ergänzungen: Der *Turm zu Lonstorf*, heute *Lonsdorfer Platz*, mitten in Linz, lag vor 800 Jahren ca 2000 Klafter (=3780 m) vom kleinen Linz entfernt an einem Donauseitenarm, an der Straße zur Donaufähre nach Steyregg und zum Traunübergang in Ebelsberg. Der Salzumschlagplatz Tabersheim an der Traunmündung lag in Sichtweite. Seit dem Neolithikum ist hier eine Besiedlung nachweisbar. Hier, in der *Zizlau*, ein urgermanischer Name,⁴ wurden frühbairische Gräber mit sechs Pferden (4 Wallache, 1 Hengst, 1 Stute) ausgegraben.⁵ Hugo v. Lonstorf wurde bereits 1140 mit Bruder **Altmann v. Hag** bei der Brücke über die Traun in Wels als Zeuge genannt.⁶

1) *Chuonrad, Prälat von Göttweih, und das Nibelungenlied*. Pöchlarn 1856.

2) Mario Bauch: *Wer waren die Nibelungen wirklich?* S. 427, Berlin 2006.

3) Boshof, Bd. III, S. 1ff

4) **Tyr** (urgermanisch rekonstruiert **Teiwaz*, **Tiwaz*) ist der Gott des Kampfes und Sieges in den altisländischen Schriften der Edda. Die altnordische Namensform ist die allgemein bekannteste u. gebräuchlichste. Weitere einzelsprachliche Formen sind im Altengl. *Tiw*, *Tig* und althochdeutsch **Ziu**, **Tiu**, **Tiu**.

5) Sandor Bökönyi: *Untersuchung der Pferdeskelette des bairischen Gräberfeldes von Linz-Zizlau*; Renate Kux-Jülg: *Ein spätrömischer Grabfund aus Linz-Zizlau*; www.biologiezentrum.at

6) *Siebmacher, OÖ. Adel*.